

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Briefe aus Innsbruck, Frankfurt und Wien

Flir, Alois

Innsbruck, 1865

14. Juli

bitror comprehendisse (ultimam metam). Unum autem (dico), quae quidem retro sunt, obliviscens, ad ea vero, quae sunt priora, extendens me ipsum, ad destinatum persequor, ad bravium supernae vocationis Dei in Christo Jesu Imitatores mei estote!“ Dieser Spruch soll über uns schweben, wie jene Feuer säule über dem Volke, das auf unbekanntem Wege zu seinem Ziele ging.

14. Juli.

Ich schreibe diese Fortsetzung meines Briefes in Wien, wo ich seit gestern mit dem F. mich befinde, weil er seine Prüfungen zu bestehen hat. Ich muß Dir etwas Neues berichten. Ich habe nun festgesetzt, meinen Bruder A. zu mir zu nehmen; die Ursache brauche ich Dir wohl nicht erst bekannt zu machen. Diese Theilnahme an seinem Leben und Wohle hat ihn aus seinem Leichtsinne und aus seiner Gleichgültigkeit herausgerissen, und mit festen, feurigen Ausdrücken hat er mir Erneuerung seines Thuns und Strebens versprochen. Ich hoffe, daß es wirkt! Er hat Talent und Gefühle: er kann ein wackerer Jüngling werden. Ich hätte den Wunsch, daß er mit Dir herabreisen könnte, doch die Sache läßt sich, wie natürlich, noch nicht bestimmen. Aber weit mehr noch wünsche ich, daß Du ihn zu Dir in Deine Wohnung nähmest; denn von dem, bei dem er wohnt, hängt die Entscheidung ab, ob er gerettet ist und gedeiht, oder ob er, zwischen zweien entgegengesetzten Polen schwankt und unsicher sich bewegt. Doch auch hierüber kann ich von Dir noch keine bestimmte Antwort erwarten, obgleich ich nicht im Mindesten zweifle, daß Du nach Wien kommen wirst. Der junge Bruder des Sch. kommt wahrscheinlich auch herab, M. studirt hier die Medizin. Es muß Vielen auffallend werden, was denn etwa in Wien sein mag, das da die Leute so gewaltig, wie ein Instinkt die Zugvögel herbeizieht. Es ist wirklich zu hoffen, daß wir im kommenden Jahre recht strebend und thätig, beisammen leben werden, — wir Alte müssen vor den Jungen uns vorwärts bewegen — die Jungen fliegen uns nach, so daß wir eine geistige Gemeinschaft bekommen, wie die Spartaner eine kriegerische hatten. R. ist voll freudiger Thatkraft, und ich glaube, Gott hat uns an ihm den Sokrates gegeben, mit dem er auffallende Aehnlichkeit hat; denn wie Jener ist er ein äußerst re-

ligiöser Mann, wie Jener, — bekämpft er die Sophisten mit Dialektik, — wie Jener, sucht er junge Leute blos wie ein *μαισωτικός* zu erregen und zu fördern, — wie Jener, verschmäht er allen Gelderwerb, — wie Jener, lebt er ohne Ehrenstellen, ohne schöne Gewande, ohne Geldbequemlichkeit. Wohl mangelt ihm jenes Allgemeine, das den Sokrates mit allen Menschen, jungen und alten, Frauen und Männern, so schön verband; aber erstens kennen wir den Sokrates nur aus Schriften, wo man das Fremdartige meistens ausläßt, dann lebte Sokrates in einer andern Welt, endlich muß man gestehen, daß K. viel zahmer und liebevoller geworden. Dann war auch Sokrates in frühern Jahren ein bissiger Mann und Jüngling, so daß selbst Zenon und Parmenides über ihn einmal unwillig geworden sind. — Sei geduldig in Deinen Prüfungen und denke, daß Beschwerden heilsam sind, und tröste Dich mit der schönen Zeit, in die Du nun bald wirst hinübertreten. Vertraue auf Gott, der so offenbar Alles zu Deinem Besten leitet Lebe wohl! Dein Freund F. l. r.

Wien, den 17. Juli 1829.

Innigst geliebter Freund!

Mit einem so bangen und schaudervollen Gefühle habe ich Deinen Brief gelesen, daß ich es weder nennen noch beschreiben kann. O mein Gott! wie danke ich dir für solche Hülfe, die du meinem geliebtesten Freunde gebracht! Und meinst Du, das sei ein leerer Zufall gewesen? Du meinst es sicher nicht und auch ich nicht! Denn wie das Sichtbare ein Abbild des Unsichtbaren, so hat auch Manches im äußeren Leben tieferen Sinn und weitere Deutung. Dieser Gedanke ist mir vielleicht an dem Tage, wo Dir jener Vorfall begegnete, durch die Lesung des Ezechiel in die Seele eingeprägt worden. Sieh', wie Petrus sankst Du unter in den Wassern: da wandelte der Erlöser über die Wellen einher, und reichte Dir die Hand, mit dem Worte: *ολυγοπιστος!* Denn ich denke mir manchmal, daß Du zu wenig auf Gott vertrauest. Denn Du hast immer und immer das Auge auf Deinen Fehlern: plage Dich nicht so gewaltig! „Der Gerechte, spricht der Erlöser, fehlet des Tages siebenmal.“ Dem Fehlen und Fal-